
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 18/3 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.3.57029

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Claude PAILLAT, Francis BOULNOIS, *La France dans la guerre américaine*, 8 nov. 1942 – 6 juin 1944. L'occupation, Paris (Robert Laffont) 1989, 685 S. (Dossiers secrets de la France contemporaine, 7).

Um gleich beim Titel zu bleiben. Es gibt schon einige Rätsel auf, wenn die Autoren einen großen Zeitraum der Geschichte Frankreichs im 2. Weltkrieg als »amerikanischen Krieg« bezeichnen. Gewiß, mit der Operation »Torch« (Landing der Alliierten in Nordwestafrika) im November 1942 war Washington seit der Kriegserklärung Hitlers in dieser Region das erste Mal aktiv ins Kriegsgeschehen eingetreten, aber weswegen denn? Eben um letztlich dieses Frankreich und andere europäische Länder von den Nazis zu befreien. Ferner traten die Amerikaner, weder in Nordafrika noch sonstwo als alleinige Gegner Hitlerdeutschlands auf. Den Kriegsverlauf auch in der beschriebenen Region – bestimmten zunächst England, später ebenfalls die Sowjetunion. Man denke nur an das Engagement Großbritanniens im Mittelmeer seit Beginn des Krieges und den Einfluß Stalins auf Entscheidungen der Antihitlerkoalition. Er war es letztlich, der die Weichen endgültig für den Schwerpunkt der alliierten Operationsführung stellte: Landung in Nordwestfrankreich und in der Provence. Wenn auch die USA im Verlauf des Krieges immer mehr an Bedeutung gewannen, so blieben ihre politischen und militärischen Entscheidungen durchweg abhängig von ihren Verbündeten. Es sei nur an den engen Kontakt Roosevelts und Churchills erinnert, oder an den Kredit, den Stalin beim amerikanischen Präsidenten genoß. Darüber hinaus führten die USA ja keine separaten Operationen. Alle militärischen Entschlüsse des Krieges entstammten einem gemeinsamen Gremium Englands und Amerikas: den Vereinigten Stabschefs (CCS).

Die Stärke des Buches liegt dann auch eher in der Darstellung einer Fülle von Details, illustriert durch zahlreiche Fotos und Tabellen. Wer Stimmungsbilder oft bis in die private Sphäre historisch handelnder Personen hinein kennenlernen möchte, greife zu diesem Buch. Die aufgeführten Dokumente sind hierbei von ganz unterschiedlicher Authentizität. Manche entstammen offenbar Originalakten, andere wiederum sind der Literatur entnommen oder aus nachträglichen Interviews zusammengestellt. Wer Schlußfolgerungen, Analysen – also Antworten auf die Fragen der Geschichte sucht – findet sie in diesem Buch allenfalls sporadisch.

Detlef VOGEL, Freiburg

Gaston FESSARD, *Au Temps du Prince Esclave. Ecrits clandestins 1940–1945. Présentation et notes de Jacques PRÉVOTAT*, Limoges (Critérion) 1989, 263 S.

»Celui qui croyait au ciel / Celui qui n'y croyait pas«: Louis Aragons berühmtes Gedicht »La Rose et le Réséda« (1943), aus dem dieser Refrain stammt, beschwört die Einheit jener, Christen oder Nichtchristen, die sich während der Okkupationsjahre im Kampf für die Freiheit und gegen ein nationalsozialistisches »neues Europa« verbanden. Daß dieser ohnehin prekäre Zusammenhalt bereits kurz nach Kriegsende zerbrach, gehört zu den schmerzlichen, im erinnernden Rückblick oft evozierten Erfahrungen aller Zeitzeugen.

Innerhalb der wissenschaftlichen Aufarbeitungen dieser Epoche läßt sich noch immer ein deutliches Defizit im Bereich der »Résistance intellectuelle« feststellen: als aktuelles Beispiel kann das 1990 in Fontaine-de-Vaucluse eröffnete Résistance-Museum dienen, in dem zwar vorbildliche neue Konzepte zur Darstellung von Alltagsgeschichte und zur Evokation von Zeitstimmung in die Museumspraxis umgesetzt werden, jedoch auch die traditionelle Dominanz des aktivistischen Widerstands einerseits und eine gewisse »Blässe« bei der Präsentation der intellektuellen Résistance auffallen. Einen wichtigen Beitrag zu einem besseren Verständnis des christlichen Widerstands in Frankreich liefert die vorliegende Textsammlung von Predigten, Mahnschriften und Manifesten des 1978 verstorbenen Jesuitenpaters Gaston Fes-

sard, die der Historiker Jacques Prévotat in der von ihm betreuten Ausgabe mit nützlichen Erläuterungen zum Entstehungshintergrund der Texte versieht. Der Haupttitel zitiert eine Periphrase, geprägt von Fessard, die Philippe Pétain und dessen Position zwischen Macht und Ohnmacht evoziert. Irreführend ist allerdings der Untertitel »Ecrits clandestins«, verbunden mit der Datierung 1940–1945: zwei der insgesamt sechs hier veröffentlichten Texte sind nach der Befreiung entstanden.

Fessard geht es um Zeitanalysen, Positionsbestimmungen und Orientierungshilfen für den Christen während der »années noires«. Er versucht, die Grenzen eines von christlicher Ethik bestimmten Handelns abzustecken. Die Notwendigkeit eines kritischen Sich-Einlassens eines »directeur de conscience« mit der Tagesaktualität bringt er auf die Formel: »(...) rester »au-dessus de la mêlée« est aussi impossible à l'homme qu'il est nécessaire au chrétien de s'engager« (S. 182). Diese Haltung ist jedoch keineswegs eine spontane Reaktion auf die Erfahrung des Zusammenbruchs von 1940, sondern Fessard entwickelte bereits in den dreißiger Jahren eine politische Reflexion, innerhalb derer die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus eine wichtige Rolle spielte. Der Jesuitenpater, der 1934 eine Reise zum Reichsparteitag in Nürnberg unternahm und über eine gründliche Kenntnis des nationalsozialistischen Schrifttums verfügt, ist deshalb nach 1940 in besonderem Maße befähigt, die nationalsozialistische Ideologie einer äußerst scharfsichtigen Analyse zu unterziehen. Die Adressaten seiner Texte sind jene Katholiken, die durch die neue politische Situation verunsichert sind und nach Orientierungen suchen, aber auch jene, die Sympathien für die »Révolution Nationale«, für den von Pétain postulierten Traditionalismus und für den Versuch einer Rekonfessionalisierung Frankreichs empfinden. »France, prends garde de perdre ton âme«: so lautet der Titel seines berühmtesten Traktats, das zunächst im November 1941 als erstes Heft der illegal verbreiteten *Cahiers du Témoignage chrétien* in einer Auflage von 5000 Exemplaren erschien, dort 1942 und 1943 in einer Auflage von insgesamt 30000 Exemplaren nachgedruckt und schließlich in den Vereinigten Staaten 1943 in einer gekürzten Fassung durch Jacques Maritain und Paul Vignaux verbreitet wurde. – Zu Fessards erklärten Gegnern gehören Kollaborationsschriftsteller wie Robert Brasillach und Alphonse de Chateaubriant, die beide dank der Massenblätter *Je Suis Partout* bzw. *La Gerbe* über einflußreiche Medien verfügen und die (dies gilt in besonderem Maße für Chateaubriant) eine dubiose Synthese von Faschismus und Katholizismus propagieren.

Fessards illegal verbreitete Schriften haben sowohl aufgrund ihres Umfangs als auch ihres argumentativen Niveaus und ihrer sprachlichen Differenziertheit nicht den Charakter eingänglicher Flugblatt-Texte. Es handelt sich vielmehr um gründliche Analysen, um intellektuelle Herausforderungen und Aufforderungen zum selbständigen Denken und Urteilen. Immer wieder beschäftigt sich der Autor mit dem Problem der Legitimität des »prince esclave« Pétain sowie jener der Vichy-Regierung. Hier spielt der Begriff des »Bien commun« (siehe dazu v. a. S. 140ff.) eine zentrale Rolle, den Fessard in seiner Definition durch Leo XIII. am Ende des XIX. Jh. übernimmt, dann jedoch noch differenziert durch die Einführung der beiden Kategorien »bien commun élémentaire« und »bien commun supérieur«. Aus der Feststellung, daß das »bien commun supérieur«, jene ethisch-moralischen Werte, auf denen die nationale Identität beruht, nicht von Vichy, sondern der »France libre« verteidigt werde, leitet Fessard das Recht zum Widerstand ab.

Ein anderes wichtiges Anliegen ist die Wiederherstellung dessen, was Jacques Prévotat als »l'honnêteté du langage« (S. 175) bezeichnet: Ideologie- und Sprachkritik bilden eine Einheit. Besonders gut nachvollziehbar wird dies anhand des (bislang unveröffentlichten) Textes »Croisade anti-bolchevike pour la civilisation chrétienne?« vom März 1943. – Der Mut des Jesuitenpaters, die Klarheit seiner Sprache und seiner Positionen treten besonders in der Predigt zum dritten Advent 1940 (S. 37–53) hervor, die Fessard in Vichy hält und in der er die Analyse der Situation von 1940 mit dem Versuch verbindet, die »chance de

salut« (S. 42) erkennbar werden zu lassen, die die Niederlage birgt. – Zwei unmittelbar nach der Befreiung verfaßte Texte, ein Brief an den Schriftsteller Raymond Queneau mit der Absage, im Comité National des Ecrivains de la Résistance mitzuarbeiten (und über Kollaborateure zu urteilen), und die programmatische Schrift »Pour l'avènement d'un monde nouveau«, beschließen den Band.

Mit der Edition der Schriften Gaston Fessards aus den Jahren 1940–1945 legt Jacques Prévotat eine äußerst nützliche Dokumentation vor, die neue Einblicke in eine Variante des christlichen Widerstands in Frankreich vermittelt. Wünschenswert wären allerdings etwas reichhaltigere biographische Informationen zum Autor und zu seinen Orientierungen etwa während der »années tournantes« 1928–1932 gewesen: die vehemente Rationalismus-Kritik Fessards läßt auf Gemeinsamkeiten mit den »non-conformistes des années 30« (J.-L. Loubet del Bayle) schließen. Weiteren Untersuchungen wird es vorbehalten sein, ein umfassenderes Tableau der christlichen Résistance, unter Einbeziehung der Positionen François Mauriacs, Georges Bernanos', Loys Massons und anderer zu entwerfen.

Margarete ZIMMERMANN, Berlin

Jürgen THOMAS, Wehrmachtjustiz und Widerstandsbekämpfung. Das Wirken der Ordentlichen deutschen Militärjustiz in den besetzten Westgebieten 1940–1945 unter rechtshistorischen Aspekten, Baden-Baden (Nomos) 1990, 218 p.

C'est lors du colloque qui s'est tenu en 1988 à Wiesbaden sur les relations franco-allemandes 1940–1942¹, que l'on a pu prendre connaissance du contenu de cette étude, ainsi que de celle de Manfred Messerschmidt et Fritz Wüllner, dont le thème est un autre volet de cette ample problématique (Die Wehrmachtjustiz im Dienste des Nationalsozialismus, 1987, même éditeur)².

Disons d'emblée que ces deux travaux, s'ils se complètent, différents entre eux par leur approche méthodologique mais surtout par leur ton et si celui-ci est plus mesuré, la volonté de l'auteur de prendre de la distance l'a peut-être conduit aussi à quelque peu »édulcorer« ses remarques et conclusions.

De fait, les conclusions se lisent dans le chapitre premier: Justiz im dritten Reich et surtout, dans le deuxième, dont le titre ne peut être plus éloquent: Wehrmachtjustiz. Zwischen Anpassung und Entmachtung. Car c'est là que réside le nœud du problème, ce qui élimine de facto toute argutie quant à savoir si les articles du Code pénal militaire s'adressent plutôt à telle catégorie qu'à une autre, ou si certains juges militaires ont su – et ont osé – les interpréter, sous un angle moins féroce. Sans doute et ce point est capital, les sources dont a pu disposer l'auteur sont lacunaires, pour diverses raisons, dont l'une tient à la destruction volontaire des archives de la justice militaire du Reich, ce qui, dans un sens, peut être l'indice d'une certaine mauvaise conscience globale, sinon individuelle. Et, de ce fait, l'absence de statistiques est ici regrettable car, si Jürgen Thomas examine systématiquement l'action de la justice militaire allemande, à ses différents degrés, en France, en Belgique, en Hollande, Norvège et Danemark, c'est souvent en se fondant sur des cas particuliers, des ouvrages de deuxième main, dont certains – nous pensons à l'histoire de la Résistance française – ne s'élèvent peut-être pas au niveau souhaité.

Comme nous l'écrivions plus haut, Jürgen Thomas donne l'impression de ne pas oser charger comme il se doit le corps des juges militaires de la Wehrmacht, en enveloppant ses

1 Claude CARLIER, Stefan MARTENS (Ed.), La France et l'Allemagne en Guerre (septembre 1939 – novembre 1942), Paris 1990.

2 Voir notre compte rendu dans FRANCIA 16/3 p. 261–262.